der Bevölkerung angenommen würde. Insofern ist er unersetzlich. Ob es gut ist, wenn ein Land so stark auf eine Person fixiert ist, ist für mich zweifelhaft.

SPIEGEL: Das Bündnis 90 hat die Parole ausgegeben: Stolpe ist eine Personal-, keine Koalitionsfrage. Ist diese Position durchzuhalten?

BIRTHLER: Das wird sich zeigen. Wenn es unterschiedliche Haltungen im Blick auf die Vergangenheit des Ministerpräsidenten gibt, muß das nicht zwangsläufig eine unterschiedliche Haltung zu dieser Koalition bedeuten. Ich habe auch nicht den Eindruck, daß es für die SPD eine Koalitionsfrage ist, wie wir zu Stolpe stehen.

SPIEGEL: Wie groß ist denn überhaupt das Interesse im Kabinett, über die Stasi-Kontakte Stolpes aufgeklärt zu werden?

BIRTHLER: Zu diesem Thema hat es noch keine Diskussion im Kabinett gegeben. Ich will das mal positiv formulieren: Sachfragen stehen absolut im Vordergrund.

SPIEGEL: Behindert die anhaltende Stasi-Debatte nicht auf Dauer die politische Sacharbeit?

BIRTHLER: Was den Ministerpräsidenten betrifft, habe ich den Eindruck, da reichen seine Kraftreserven. Das Problem sehe ich mehr im Blick auf die SPD insgesamt und auf die Arbeit des Parlaments. Und noch problematischer ist, daß an dieser Frage entlang jetzt so allmählich Freund und Feind geschieden werden.

SPIEGEL: Wie in der alten DDR: Wer nicht für mich ist, ist gegen mich?

BIRTHLER: Das haben wir so in der Schule gelernt. Das ist eine Frage des Klassenstandpunkts.

SPIEGEL: Warum haben Sie so lange geschwiegen, und warum reden Sie jetzt?

BIRTHLER: Was mich reizt, ist, das Thema zu enttabuisieren. Ich würde mir wünschen, daß dieses Gespräch Leuten, die ein gewisses Unbehagen verspüren, sich zu artikulieren, den Mut gibt, genau das zu tun, ohne gleich Angst haben zu müssen, von einem Stolpe-Fan eine gelangt zu kriegen. Ich fordere seit zwei Jahren in Brandenburg, über unser Leben in der DDR offen zu sprechen. Da kann ich meine Meinung nicht verbergen.

SPIEGEL: Welche Erkenntnis könnte Herr Stolpe aus dem, was Sie jetzt gesagt haben, ziehen? Frau Birthler ist erkennbar auf Distanz, will aber an der Koalition festhalten, also kann alles so weitergehen?

BIRTHLER: Ich ermutige Sie ausdrücklich, dies den Ministerpräsidenten zu fragen.

SPIEGEL: Frau Birthler, wir danken Ihnen für dieses Gespräch.

Sex-Partys bei „Micha"

Wie die Stasi die DDR-Kirchenzentrale ausforschte

Bei ihrem Bemühen, die evangelische Kirche der DDR zu unterwandern, war die Stasi des Erich Mielke nicht pingelig. Bevorzugtes Angriffsziel der Kirchenabteilung XX/4 des Ministeriums für Staatssicherheit (MfS) war die Zentrale des DDR-Kirchenbundes in der Ost-Berliner Auguststraße 80. Dort hatte das MfS Inoffizielle Mitarbeiter (IM) auf allen Ebenen der kirchlichen Hierarchie eingeschleust, vom Kraftfahrer und Dienstboten bis zu leitenden Funktionären im Sekretariat des Bundes.

1973 besorgte der 1977 verstorbene Oberkirchenrat der 24jährigen MfS-Zuträgerin, IM-Deckname „Micha", zunächst einen Aushilfsjob beim Kirchenbund. Mit Hilfe von „Prinz" gelang es der flotten „Micha", einer Jura-Studentin mit „rehbraunen Augen und südlichem Teint" (Stasi-Akten), rasch, in der Kirchenzentrale aufzusteigen.

Die Agentin war, wie die Dokumente belegen, sehr rege. Sie erkundete nicht nur homosexuelle Neigungen unter Oberkirchenräten. „Micha", die

Hauptabteilung XX/4 Berlin, den 22. 2. 1973

T r e f f b e r i c h t

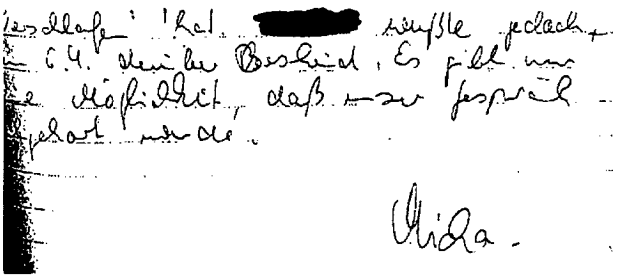
Quelle: IM "Micha"
Zeit: 20. 2. 73, 19.00-21.30 Uhr
Ort: IMK "Stadion"
Mitarbeiter: Ltn. Bartnitzek

Beim Treff wurden im einzelnen folgende Probleme behandelt:

1. Operative Auswertung des Karnevals beim "Bund der evangelisch Kirche in der DDR" am 16. 2. 73
2. Gespräch mit [redacted]
3. Konspirative Beschaffung von Protokollen
4. Tagung der Sekretärinnen im Burkhardthaus
5. Festlegung einer Verhaltenslinie

IM-Akte „Micha" (Ausriß): Kneipenabende im Tuntenlokal

Einer der hochrangigen Stasi-Informanten im Bundessekretariat war der Oberkirchenrat Ernst-Eugen Mekkel alias IM „Prinz". Meckel lieferte, wie aus jetzt in der Gauck-Behörde aufgefundenen Stasi-Akten hervorgeht, nicht nur zahllose Interna aus der Kirchenzentrale an das MfS. Er schleuste auch eine MfS-Agentin in die Auguststraße ein, die einen Spezialauftrag hatte: Sie sollte menschliche Schwachstellen der Kirchenleute, vor allem im sexuellen Bereich, aufklären. Die Stasi erhoffte sich kompromittierende Erkenntnisse, mit deren Hilfe sie kirchliche Mitarbeiter erpressen konnte.



„Micha"-Bericht (Ausriß): „Er küßte leidenschaftlich"

über ihren Freund selbst Kontakte zur Ost-Berliner Schwulen-Szene hatte, organisierte, wie aus zahlreichen „Treffberichten" mit ihrem Führungsoffizier hervorgeht, im Stasi-Auftrag auch Kneipenabende mit Kirchenleuten in Tuntenlokalen am Prenzlauer Berg.

Außerdem veranstaltete „Micha" „Sex-Partys" (Stasi-Akten), über die sie

detaillierte Berichte, zum Teil handschriftlich, an die Kirchenabteilung des MfS lieferte.

Originalton „Micha"-Akte über einen Oberkirchenrat:

> Er bestellte mich telefonisch in sein Dienstzimmer. Wir unterhielten uns dann ca. 1 Stunde. Ich mußte mich bei ihm auf den Schreibtisch setzen, und er küßte mich sehr leidenschaftlich. Er wollte wissen, wann es wieder eine von diesen Sex-Partys gibt. Wir vereinbarten eine Fete in meiner Wohnung.

Die Stasi besorgte, laut Akte, für „Michas" Feste „eine unbelegte Wohnung" und stattete die Gastgeberin mit einem Fotoapparat aus.

Über eine „Bibelrüste" von Mitarbeitern der Kirchenzentrale im Jahr 1973 gibt „Micha" zu Protokoll, „daß bei dieser Tagung das Feiern im Vordergrund stand. Es wurde eine Unmenge von Alkohol verkonsumiert. Es standen zur Verfügung ca. 10 Flaschen westdeutscher bzw. französischer Kognak, je 2 Kästen Rot- und Weißwein. Es wurde jeden Tag bis 3 Uhr nachts gefeiert. Getanzt wurde nach Tonbandmusik".

„Michas" Führungsoffizier Gerhardt Bartnitzek setzte seinen Lockvogel gezielt auf bestimmte Kirchenleute an. Er gab ihr nicht nur detaillierte Verhaltensregeln, sondern kaufte mit ihr auch Kleidung ein, die den Kirchen-Männern gefallen könnte. Fast wöchentlich traf sich „Micha" mit dem Genossen Bartnitzek von der XX/4, um neue Anweisungen entgegenzunehmen. „Micha" übergab bei ihren Treffen in konspirativen Wohnungen Kirchendokumente, die sie in die Hand bekommen hatte, sie fertigte für die Stasi ausführliche Skizzen über die Räumlichkeiten in der Auguststraße und besorgte Wachsabdrücke von allen Schlüsseln der Kirchenbundzentrale.

Die IM-Akte „Micha" enthält zahlreiche Klarnamen von hochrangigen Kirchenfunktionären, darunter den von Manfred Stolpe, von 1969 bis 1982 Leiter des Kirchenbundsekretariats. Zu Stolpe sollte „Micha", vermerkt ein Treffbericht vom 10. November 1974 über eine „Bibelrüste" in Hirschluch, den „Kontakt festigen".

„Michas" Führungsoffizier Gerhardt Bartnitzek hielt, so weisen die Stasi-Unterlagen aus, engen Kontakt zu seinem Kollegen Klaus Roßberg, dem Führungsoffizier des IM „Sekretär". Unter diesem Decknamen wurde in der MfS-Abteilung XX/4 Manfred Stolpe geführt.

IM „Micha" arbeitete für das MfS nach Aktenlage bis zum Dezember 1989. Ihre Führungsoffiziere versicherten ihr zum Abschied, ihre Akten seien vernichtet.

Der Kirche diente sie länger – bis Ende vergangener Woche.

Angeklagter, Jugendrichter, Protokollführerin, Staatsanwalt im Rostocker Gericht:

„Weil ich nicht wie'n Klops dastehen wollte"

Gerhard Mauz über Heranwachsende vor dem Jugendrichter in Rostock

Jeans und Jeansjacke in ausgewaschenem Hellblau, Sportschuhe Marke „Reebok", an die 1,90 groß, schlank, athletisch. Stephan, 18, ist blond mit einem rötlichen Schimmer drin, die Haare sind ganz kurz geschoren, eigentlich nur ein Flaum auf seinem Kopf.

Er hat einen Ausbildungsplatz als Schlosser, ist im zweiten von drei Lehrjahren. Von dem, was er verdient, kann er seine Ausgaben bestreiten. Er muß zu Hause nichts abgeben. Vater und Mutter sind berufstätig.

Landfriedensbruch in einem besonders schweren Fall wird Stephan vorgeworfen, versuchte gefährliche Körperverletzung. Er hat bei den Unruhen am Asylantenheim Lichtenhagen eine von der Polizei geworfene, vor seinen Füßen gelandete „Rauchbombe" in Richtung der Polizei zurückgeworfen.

Land- und Amtsgericht sitzen in Rostock im ehemaligen Hauptquartier der Stasi. Der Saal 26 liegt im Parterre neben der Kantine. Er war wohl früher der Raum für besondere Gelegenheiten, für jene, über die es bei George Orwell in der „Farm der Tiere" heißt: „Alle Tiere sind gleich, aber manche sind gleicher."

Die Justiz liegt im Saal 26 sozusagen in reinlicher Sülze: bodenlange Über- und Untergardinen (maschinell gehäkelt), stoffbezogene Stühle, Vitrinen an der inneren Längswand, viel Holz und unmißverständlich festlich gemeinte Beleuchtungskörper, eine einladende Gaststätten-Innentür mit Butzenscheiben hinter dem Richtertisch, den die Wiedervereinigung quer eingebracht hat; nicht zu vergessen die hölzerne Schiebetür, mit der sich der Raum intim halbieren läßt.

Hinter dem Richtertisch nimmt am Donnerstag vergangener Woche der Jugendrichter Albrecht Lüthke, 55, als Einzelrichter Platz. Er ist seit Juni dieses Jahres in Rostock. Vorher war er aufsichtführender Richter am Amtsgericht Bremen. Richter Lüthke ist für ein Jahr abgeordnet, aber er kann sich vorstellen, daß er länger bleibt.

Stephan kam kurz vor Mitternacht vom 24. auf den 25. August, in der Nacht, in der die Brandsätze flogen, von einem Kumpel. Man hatte getrunken. Er wollte „gucken, was war", denn „da sollte was los sein". Bis zum Asylantenheim hat er es gar nicht geschafft. Er geriet in eine Menschenmenge, der schon die Polizei gegenüberstand.

Er muß sehr schnell in die erste Reihe geraten sein. Denn plötzlich prallte „so seitlich" vor ihm eine „Bombe" auf (ein „Reizstoffwurfkörper" offenbar). Irgend jemand soll Stephan zugeschrien haben: „Wirf sie zurück!" Und da griff er sie sich und warf sie wieder zur Polizei.

„Ich hab' mir nichts dabei gedacht", sagt er, „bloß geworfen." Er versichert: „Ich habe ja auch nicht richtig Schwung geholt." Und er führt vor, wie er geworfen hat. Mit dem linken Arm, den er nicht ausholend hochreißt, sondern seitlich und flach schwingt, wie einer, der